

Er scheint jeden Sonntag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis hierorts 2 Mark 20 Pf., wöchentlich 1 Mk. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf. Die Redaktion befindet sich Rinnengasse 96a. II. Et.

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Inserate werden bis Sonntag 11 Uhr für nächste Nr. angenommen u. die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Inserate sind stets an die Expedition, Frotzschersche Buchhandlung, zu senden.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Nr 134.

Sonntag, den 13. Juni.

1875.

Die Handelskrisis.

Es ist ein unabwiesbares Erbtheil der Menschheit, in Krankheiten ihren Niedergang und darnach wieder ihre Auferstehung zu finden. Das Gesetz der Natur beruht auch auf Vernichtung nach und neben segenvoller Blüthe. Ueberall, in allen Verhältnissen, zeigt sich die Wirkung dieser Folge von Heil und Unheil und macht den Kampf ums Dasein zu einem unversälen, welcher an jeden Einzelnen oder als Glied der Gesamtheit herantritt. Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der zivilisirten Völker erleiden solche Heimsuchungen. Wie Seuchen folgen sich — bestimmt erkennbar — in gewissen Zeitabschnitten von fünfzehn, zwanzig Jahren allgemeine Krisen, welche Vermögen jährlings verschlingen und stolze Handelshäuser niederreißen, wie ein Sturm mächtige, Jahrhundert alte Eichen. Warum sie erfolgen, ist und bleibt noch ein Geheimniß; nur ist ihre Wirkung gleichsam als eine Strafe begangener Versündigung anzusehen, welcher im Wohlsein, wie die Natur selber durch Ueberfruchtungs, so der Mensch in der Hast nach Erwerb schuldlos verfällt. In den gesegneten Jahren des letzten Zeitabschnitts ist die Ueberproduktion wie ein Auswuchs der Ueberfruchtungs eingetreten und mit derselben die Ueppigkeit schwindelhafter, ephemerer Gründungen und Unternehmungen. Jetzt folgt die Rache — die wirtschaftliche Pest, die große und allgemeine Handelskrisis.

Denn leider darf man sich nicht mehr verhehlen, daß jener berüchtigte Wiener Krach vor zwei Jahren nur den Anfang einer wirtschaftlichen Verwüstung bildete, die jetzt eine universale Ausdehnung genommen hat. Wo der Schwindel am meisten florirte, wie in Wien, da fand auch die Handelspest die erste Brutstätte ihres vernichtenden Elements. Nach Oesterreich kam Deutschland und in der Lähmung, welcher seit Jahresfrist unser gesamtes wirtschaftliche Leben verfallen ist, müssen wir noch fort und fort die Schläge ertragen, welche anderen Gliedern des wirtschaftlichen Körpers zutreffen.

Jetzt empfinden wir nicht nur mit, daß der überseitsche Handel und was mit ihm, wie etliche Banken, zusammenhängt, ebenfalls in die Krisis hineingezogen wird, sondern auch selbst in England treten Erscheinungen hervor, welche für die gesammte Handelswelt noch die schwersten Leiden nur zu wahrscheinlich voraussehen lassen. Auch dort rächt sich jetzt die Ueberproduktion und Ueberproduktion durch Lähmung und Rückgang der Geschäfte. Zunächst ist

es die hochwichtige Eisen-Industrie, die jetzt der langen und schweren Anstrengungen zu erliegen scheint, welche sie für Behauptung ihrer Marktherrschaft über die kontinentale Konkurrenz und in dem Lohnkampfe mit den Arbeitern seit Jahren aufbieten mußte. Mehrere große Aktiengesellschaften dieses Industriezweiges, verschiedene andere Firmen, haben ihre Zahlungen einstellen müssen — ein Ereigniß von solcher Bedeutung, daß selbst die vorichtige „Times“ daran die trübsten Folgerungen für jenes England knüpft, welches sie eben noch stolz als das reichste Land mit unererschöpflichen Mitteln gepriesen hatte. Eine Krisis in England aber, weil es in der That der erste Industrie- und Handelsstaat der Welt ist, muß eine vollständige Geld- und Handelskrisis bedeuten.

Ist es nicht überhaupt merkwürdig, jetzt überall in den Kulturstaaten diesen wirtschaftlichen Niedergang wahrzunehmen? Oesterreich und Deutschland liegen krank darnieder, England droht dasselbe Geschick, in Amerika ist das wirtschaftliche Leben nicht minder ungesund, in Italien hat es sich noch nicht erholt, in Rußland steht man unleugbar vor einer schweren Krisis, Spanien und die Türkei sind so gut wie in voller Auflösung. Nur Frankreich allein erfreut sich einer gewissen Solidität der Verhältnisse, nach kurzen Wirren hat es sich finanziell und wirtschaftlich unstrittig völlig wiedergefunden, wie um das paradox Wort zu behaupten: „Der Besiegte gewinnt.“

Wie erklärt sich dies, da doch Frankreich inmitten des gesammten Verkehrslebens steht und allgemeine Leiden also ebenfalls mitempfunden mußte? Die wirtschaftliche Arbeit Frankreichs hat zwar im Einzelnen sich stets durch ihre außerordentliche Solidität auszeichnet, aber im Ganzen mußte sie doch in dem allgemeinen Verkehr, wie er auf- und abwogte, mitschwimmen. Der Krieg suchte es zudem in einem so schweren Grade heim, daß man es sogar für ansäßig halten wollte, den Schlag zu ertragen. Kommt die Krisis auch dort noch hin, oder wird in Wahrheit Frankreich, nachdem es seine politische Niederlage gehabt, wirtschaftlich nach derselben zuerst wieder stark?

Es wäre gewagt, Schlüsse in eine Zukunft zu ziehen, welche in keiner Hinsicht als klar und heiter erscheint. Wir müssen uns daran genügen lassen, diese eigenthümlichen Verhältnisse zu konstatiren und uns mit der Hoffnung trösten, daß die Stürme nicht ewig dauern und nach den Heimsuchungen, welche einem natürlichen Gesetze folgen, auch die Erlösung daraus sich wieder einstellt. Nach und nach wird

sich durch die Krankheit selbst ergeben, wo das Uebel sitzt; und was zu Grunde geht, wird als das Ungeunde verurtheilt werden, welches auch gesunde Elemente ansteckte. Erfahrungen werden neue Mittel erfinden lassen, bis abermals die Mißbräuche wieder auszuwachsen, deren Keime einmal alle menschliche Wirksamkeit in ihrer Unvollkommenheit in sich birgt.

Aber die Betrachtung unserer Handelskrisis, die ja den Staat im Ganzen ebenfalls in Mitleidenschaft zieht, führt auch unwillkürlich dazu, in dem jetzigen Zustand unserer militärisch-politischen Verhältnisse eine Ueberproduktion zu erblicken, welche früher oder später mit der wirtschaftlichen auch die politische Krisis nach sich ziehen muß. Auch hier waltet das ewige Gesetz der Rückbewegung nach dem Aufschwung. In dieser steten Kriegsbereitschaft vermag ein großes Volk, welches arbeiten muß, um existiren zu können, nicht dauernd zu sein; in ihr dürfen die Völker, um ein dem anderen gleich zu thun, nicht ewig beharren. Wir müssen diesen furchtbaren Militarstaat, der jetzt mit schwerem Druck auf unserer wirtschaftlichen Krankheit ruht, los zu werden suchen, je früher desto besser. Der Gedanke einer allgemeinen Abrüstung darf nicht fort und fort als eitel und unpraktisch hochmüthig abgewiesen werden, sondern er muß im Volke wieder zünden und so mächtig werden, daß der Staat sich damit befreunde und Abhilfe gewähre, um nicht bis an die Ohren gewaffnet schließlich doch ins Verderben zu kommen. Dieser abgesetzte Punkt muß wieder im Programm der liberalen Partei Aufnahme finden, wenn diese eine neue und heilsame politische Bedeutung in Anspruch zu nehmen fähig sein will.

Tageschau.

Freiberg, den 12. Juni.

Die Reichsregierung beabsichtigt, die Vorschläge bezüglich der Revision des Strafgesetzbuches in der nächsten Session dem Reichstage vorzulegen; in Verbindung damit soll auch das Erbieten zum Morde unter Strafe gestellt werden. Eine derartige Ergänzung des deutschen Strafgesetzbuchs war bekanntlich von Seiten der deutschen Regierung in dem Depeschenwechsel mit der belgischen Regierung über die Affaire Duchesne in Aussicht gestellt worden.

Den Redakteuren der „Frankfurter Zeitung“ ist das bereits gestern signalisirte Erkenntniß der Anklagekammer des Appellationsgerichts publizirt worden. Auf Grund desselben wurde den Redakteuren ihre anderweitige Vernehmung und, falls sie abermals die Zeugenaussage verweigern sollten, die Vollstreckung der Zwangshaft in Aussicht gestellt. Die

Aber endlich brach er zusammen, wie ein Bild, welches die Meute gehetzt hat. Seine Sinne umnachteten sich, und seit jenem Moment war der Fortunato, der er bis dahin gewesen, gestorben.

Bauersleute fanden ihn am andern Morgen und ließen ihn nach dem nächsten Ort schaffen; sie wählten, er sei eine Leiche, und zum großen Theil hatten sie ja Recht. Fortunato's Geist war gebrochen und lebte nur noch in den Instinkten, welche der Körper träge in Bewegung setzte. Eine rasende Krankheit stritt sich um seinen Leib, ohne ihn zu bewältigen. Fortunato lag am Nervenfieber, zwischen ganzem und halben Tode ringend, lange Wochen, und als er endlich von dieser Krankheit genas, erstand er mühselig dem Siedthum nur wie ein völlig anderer Mensch. Es war ein Grab, welches er verließ, und es trennte ihn unübersteiglich von seiner Vergangenheit. Mit dem Glück, den furchterlichsten Schmerz seines Lebens in Vergessenheit gesenkt zu haben, war doch auch eine Entseelung dieses Daseins vor sich gegangen.

Und lange Zeit wahrte es, ehe Fortunato diese Nacht seines Geistes überstand. Er erhobte sich endlich am Körper und je mehr derselbe zu der Natur seines Organismus zurückkehrte, desto mehr brachte er auch die Triebkräfte des inneren Uhrwerkes wieder in Bewegung. Der Trunk Letzter hatte doch nur befaßt, und gleich Antäus gewinnt der Mensch wieder Kräfte durch die Berührung mit der Erde.

Unglückliches Erwachen, als Fortunato mit zurück-erhaltenem geistigen Blick die Welt um sich wieder anschauen konnte! Die kann zu neuem Leben gelangten Gedanken bereiteten ihm Qualen; denn, vergebens wollte es es verhindern, daß sie mit grausamer Lust an der Brücke zu den alten Erinnerungen webten. Je mehr er gehendete, desto klarer sah er auch in die Vergangenheit zurück, welche ihn marterte. Es giebt kein Vergessen, als mit dem Tode,

Feuilleton.

Der Bettelmusikant.

Novelle von Schmidt-Weisenfels.

(Fortsetzung.)

Das war schön klüfferte Livia ihrem Tänzer zu. Fortunato ließ sie stehen, ohne sich weiter um sie zu kümmern; er leerte sein Glas, als müsse er einen großen Durst stillen; dann setzte er sich auf seinen alten Platz, still vor sich hinstülzelnd, ganz für sich, wie sonst. Und da blieb er, um zu neuen Tänzen aufzuspielen, und er trank dabei, als nähere der Wein das Feuer in seiner Brust, anstatt es zu löschen.

Aber endlich schlug es acht, und der Alte gab das Zeichen zum Aufbruch. Livia legte ihren Brautschmuck ab und nahm ihre Geige unter den Arm. Alle Anderen rüsteten sich desgleichen zu ihrer Arbeit, insofern sie zu den Straßenmusikanten gehörten. Fröhlich und lärmend nahm man Abschied von einander; Jeder ging dann seinen Weg; auch das Quartett mit dem Brautpaar, dem Baggeiger und Fortunato, dem Geiger. Vor den Cafes mußten und dann die Centesimi einsammeln, das war das Nachspiel des eben beendeten Festes.

Armer Fortunato! Wer, der ihn einst als den Liebling der feinen Welt von Florenz gesehen und gehört, hätte es zu glauben vermocht, daß dieser Bettelmusikant derselbe sei? Nicht zwei Jahre lagen zwischen der Höhe von damals und der Tiefe von jetzt. Aber die Menschengeschichte wandelt sich oft wunderbar, zum Guten wie zum Schlimmen, und was an Ungeheuren der wechselnden Schicksale die Wirklichkeit bietet, vermag die verwegenste Phantasie der Dichter nicht zu übertreffen; nur ordnet sie in künstlerischem Aufbau, was sich ereignet.

An jenem Abend, als Fortunato unter Donner und

Blitz sein Häuschen am Comersee geflohen, wie die Städte in der sein Glück den jähen Tod gefunden, da war das ganze Saitenspiel in seiner Brust zerrissen. Die eigene Welt, wie sie eine edle und reiche Künstlernatur in sich birgt, sank zusammen, als wenn die Bande plötzlich vernichtet wären, die sie gehalten. In ihren Stürmen wandelt die Natur Paradiese zu Wüsten, blühende Gauen und Gärten durch Bergsturz in ewig unwirtliche Steinfelder. So bricht auch der Orkan der Gefühle die herrlichste Segnung eines Menschendaseins zusammen und wirft Steine hin, wo Blüten prangen, und schlägt mit Unfruchtbarkeit Alles, was unter der Sonne glücklicher Tage in üppigem Reichthum aufging. Ueber Nacht wird der Mensch derartig umgeschaffen durch eine Gewalt, die sein ernstes Wesen zerstört hat. Die Hülle bleibt, doch ihr Inhalt ist zusammengeklüfft und nach und nach erst sproßt zwischen den Trümmern wohl eine Blume der Erinnerung hervor.

Nicht achtend des stürmenden Regens bei Wetter und Sturm, so war Fortunato an dem Ufer des Sees dahin geeilt. Nur fort, nur fort von der Stelle, wohin ihre Augen geblickt, wo irgend eine Erinnerung an Violanta und das verlorene Paradies zur Furie werden mußte, die den Betrogenen verfolgte. So floh er durch Carbenabblä, so durchlief er Tremezzo und gelangte in die Berge. Er wußte nicht wohin; doch nur immer weiter trieb es ihn, so weit, daß der Sinn nicht mehr die Entfernung bewältigen konnte, in welcher er die Tage der Täuschung verlebte. Es wurde Nacht und der Regen hörte auf, die Donner zogen sich grollend in die Klüfte der Alpen zurück. An keine Raft dachte er; keine Erwägung schien über ihn zu kommen, keine Sorge, wohin seine Flucht auf unbekanntem Wege ihn führen werde. Noch loberte es in der Eile seiner Brust, noch war Alles wild vor seinem entflammten Blick; eine Kraft, mächtiger als die, über welche Verstand und Sinne ihre Herrschaft üben, beflügelte seine Schritte.

daß
er=
nden
, an
en,
er
Bauer,
rrmann.
ie
der Spe-
Dresden,
n!
ng“
eitung
Mart.
er Art wer-
en augen-
ischen
tel hat sich
te in feiner
n 50 Pf.
Wagner,
En detail.
kauf
EN
in Stutt-
Kunde.
Sonntabend,
Transport
Verkauf im
Heinze.
e stehen zum
u.
kauf
neumelkende
Kleinröhrchen
len,
Verkauf auf
H. Wolf.